

Gedenken an Wehrmachtsdeserteure: eine schwierige Geschichte

Stefan Jehne

Kaum eine soziale Gruppe polarisiert seit jeher wie die der Deserteure. In jedem Staat mit einer Berufs- oder Freiwilligenarmee, unabhängig davon, ob dieser demokratisch verfasst oder eine totalitäre Diktatur ist, steht „Fahnenflucht“ unter Strafe. Denn

jeder Staat hat ein genuines Interesse daran, dass sich das Militär im Kriegsfall nicht selbst schwächt, indem sich Angehörige der eigenen Truppen unerlaubt aus diesen entfernen. Aber auch das Militär selbst kann seine Funktion nur aufrechterhalten, wenn

sich seine Mitglieder an die organisationalen Regularien halten und diese nicht permanent brechen. Das Militär definiert sich, wie Martin Platt in seinem Aufsatz „Umstrittene Kokarden. Militär und Militärs zwischen Kaiserreich und Weimarer Republik“ ausführt, »

Gegen Vergessen – Für Demokratie | Nr. 104 / Mai 2020 45

REZENSIONEN

» als Organisation durch „einen nach klaren Strukturprinzipien aufgebauten Personenverband“, in der die Mitglieder „nach einheitlichen Prinzipien rekrutiert werden“ und sich „personenübergreifenden Ziel- und Leitvorstellungen, wie Wehrhaftigkeit und militärischem Gehorsam, unterordnen“.

Allerdings greift eine rein formalistische Betrachtungsweise zu kurz. Die Desertion aus einer Armee – wie beispielsweise der nationalsozialistischen Wehrmacht, die einen verbrecherischen Angriffskrieg führte – kann schließlich sogar moralisch geboten sein.

Genau bei dieser „Widersprüchlichkeit“ des Phänomens der Desertion setzen der Psychologe Peter Richter und der Zeithistoriker Norbert Haase mit ihrem Buch „Denkmäler ohne Helden“ an. Darin rekonstruieren und analysieren die beiden Autoren die „memoriale Gedenklandschaft für Deserteure“ in der heutigen Bundesrepublik und Österreich. Mittlerweile, so die Autoren, gebe es in der Bundesrepublik über 40 Gedenkort für Deserteure.

Methodisch versuchen Richter und Haase ihre beiden disziplinären Hintergründe fruchtbar zusammenzuführen. Sie legen daher ihren methodischen Schwerpunkt „auf die Motiv- und Persönlichkeitsbesonderheiten von Deserteuren“. Es wird das psychische Störungsbild der „Posttraumatischen Stress-Erkrankung“ (PTSD) vorgestellt, das für die moderne Ursachenforschung von „Fahnenflucht“ unabdingbar ist, und auf mögliche Motivlagen von Desertionen angewandt. Plausibel machen die Autoren deutlich, dass PTSD, obwohl erst 1980 als Störungsbild endgültig definiert, mit hoher Wahrscheinlichkeit eine der häufigsten Ursachen für Desertionen gewesen sein dürfte. Dies lässt sich bei aller gebotenen empirischen Vorsicht auch auf die NS-Zeit

übertragen. Dass das Motiv einer psychischen Erkrankung in den NS-Militärjustizakten nicht auftaucht, reflektieren die Autoren als nachvollziehbar, weil derlei Tendenzen in der NS-Zeit ganz im Sinne der menschenverachtenden Ideologie als „Mangel an ‚Mannesucht‘ gehandelt wurden“.

Dem Kapitel über PTSD sind zwei historiographische sowie ein weiteres psychowissenschaftliches Kapitel vorangestellt. Zunächst behandeln Richter und Haase in Kapitel 1 Geschichte und Entwicklungen des Gedenkens an Krieg und Kriegsgefallene im Allgemeinen. Dabei kommen sie zu dem Schluss, dass Denkmäler für Deserteure in der Bundesrepublik vermehrt im Zusammenhang mit einer Kultur von „Gegen-Denkmalern“ entstanden. Besonders in den 1980er Jahren entstanden im Zuge der Friedensbewegung in Westdeutschland explizite Denkmäler für Deserteure. In der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) hingegen, also dem Gebiet der späteren DDR, lassen sich bis heute einige bereits 1945 geschaffene Gedenkstätten für „kriegsmüde Soldaten“ ausmachen. Im sich hieran anschließenden Kapitel 2 wenden sich die Autoren der Geschichte von Bestrafung für Desertionen zu.

In Kapitel 3 ergründen Richter und Haase die Ursachen und Motive von Desertionen, mit Schwerpunkt auf Wehrmachtssoldaten im Zweiten Weltkrieg, und entwickeln in Anlehnung an Martin Schnackenberg ein acht Kategorien umfassendes Klassifikationsmuster. Als Kategorien nennen sie eine „politische Motivation“, eine „antimilitärische Motivation“, den „Wunsch zu überleben“, die „Distanzierung der zwangsrekrutierten Soldaten“, „Desertionen aus Strafbataillonen der Wehrmacht“, ein „Schlüsselerlebnis“ sowie „situative Auslösebedingungen und Flucht vor Bestrafung wegen krimineller Vergehen“ und zuletzt PTSD. Im weiteren Verlauf

veranschaulichen die Autoren diese Kategorien an Einzelfallbeispielen. Das gewählte Klassifikationsmuster wirkt zum Teil allerdings unpräzise. So ist für die Autoren zum Beispiel die „antimilitärische Motivation“ eines sogenannten „Bibelforschers“, der aus Glaubensgründen desertierte, sehr wohl auch als politische Motivation zu werten.

In Kapitel 5 werden dann sämtliche Deserteurs-Denkmalen in der alten Bundesrepublik und in Österreich dokumentiert. Interessanterweise findet sich in der Kapitelüberschrift nicht die SBZ/DDR wieder, obwohl ein ganzes Unterkapitel das „Gedenken an die ‚Kriegsmüden‘ in der Lausitz“ bis 1954 und ein weiteres das Gedenken im geteilten Deutschland bis 1989 behandelt.

Abschließend geben Richter und Haase noch einen überzeugenden Einblick in das bis heute von politischen Auseinandersetzungen gekennzeichnete Gedenken an Deserteure. Sie schließen mit einem flammenden Plädoyer dafür, dass gerade in Zeiten wie den unsrigen, in denen Demokratie und Rechtsstaat nicht mehr unzerstörbar erscheinen, aus den Beispielen der mutigen Verweigerer Kraft zu schöpfen sei. Außerdem zeigen die Autoren eindrucksvoll auf, dass Deserteure eine Gruppe bilden, die in hohem Maße frei von autoritären Charaktermerkmalen ist. Peter Richter und Norbert Haase leisten mit ihrem Buch einen wichtigen Beitrag zur Historiographie einer spezifischen Form von Gedenkstätten in Deutschland und Österreich. Außerdem lassen sie die soziale Gruppe der Deserteure, die in der Bundesrepublik über Jahrzehnte als „Landesverräter“ galten, gebührende wissenschaftliche Aufmerksamkeit zuteilwerden. ■

Stefan Jehne ist Historiker und Doktorand an der Humboldt-Universität zu Berlin sowie assoziierter Doktorand am Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam (ZZF).

Peter Richter, Norbert Haase
Denkmäler ohne Helden.
Erinnerungskultur im Spannungsfeld von Kriegsdenken und Desertion.
Papst Science Publishers, Lengerich 2019
Taschenbuch, 224 Seiten
ISBN 978-3-95853-502-2 • 20,00 €

